

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 62. Donnerstag, den 2. März 1820.

Ehrenrettung der Schauspielkunst.

Der geistvolle und wegen seines religiösen Sinnes verehrungswürdige Recensent von Krummacher's Johannes in den Heidelbergschen Jahrbüchern, Dec. 1815. giebt über die Schauspielkunst Bemerkungen, welche, wenn sie völlig gegründet wären, dieser Kunst moralischen Werth und moralische Zulässigkeit streitig machen, und auch noch weitere Ausdehnung auf andre Künste und menschliches Benehmen überhaupt leiden würden.

„Warum, fragt er, batte von jeher die theatralische Kunst, wenigstens in der moralischen christlichen Welt eine Makel, die sie, auch bei tugendhaftem Wandel der Schauspieler, nie ganz verlieren kann? Unter mehreren Gründen, hauptsächlich darum, weil hier der Mensch etwas vorstellt, was er nicht ist. Diese leise, ehrwürdige Ahndung des moralischen Herzens ist also kein thörichtes Vorurtheil. . . Es ist der Menschenwürde nicht gemäß, zu scheinen. . . Der Mensch darf, um unsere Achtung zu behalten, nicht nur nichts Geringeres, als ein Mensch, sondern er darf auch nicht als ein Anderer erscheinen wollen, als er ist. Ausnahme, die wir hier nicht meinen, und wohin unter andern die edle Ironie gehört, verste-

hen sich von selbst. Alle Kunst ist schöne Lüge. . . Der Mensch, zur Wahrheit geboren, kann sein Ich nur entweihen, wenn er es in eine Maske kleidet. Er verkauft seine Gestalt und seine Empfindungen an den Trug. Ist ferner die Maske schlechter, als er selbst, so entwürdigt er sich vollends; ist sie besser, höher, so beschimpft er die Maske oder deren ehrwürdige Idee. Das Heilige wird auf diese Weise ein Gaukelspiel, und wer mit Beifall das Sakrament auf der Bühne kann reichen sehen, der wird's schwerlich an heiliger Stätte mit Andacht — daß wir nicht mehr sagen, empfangen. . . Aber wahrlich, das Theater ist kein Bethaus, wo des Herrn Ehre wohnet.“

Ich leugne manches Wahre nicht, was in diesen und andern hier übergangenen Aeußerungen liegt. Aber sollte nicht das ganze Raisonnement auf einem beschränkten, ungünstigen Begriff von Theater und theatralischer Kunst beruhen? Lebte unser Schiller noch, so würde er am Ersten diese Kunst und sich selbst gegen diese so harten Angriffe vertheidigen und rechtfertigen. Ein Gleiches wäre von Lessing zu erwarten.

Ich erlaube mir nur einige Bemerkungen. Fängt nicht alle ästhetische Bildung mit einem Scheine, einem Aeußerlichen an, dem das In-

ner, das Wesen, noch nicht entspricht? Gebietet nicht Achtung für Andere Zurückhaltung der Begierden, Verbergung schwacher oder anstößiger Seiten, kurz fürs Erste Annahme eines schönen Scheins, bis allmählich der Schein in das Wesen übergegangen ist? Kann und soll sich überall die nackte oder die rohe Natur zeigen? Kann der Mensch sogleich und immer das odlig seyn, was er erst und oft nur scheinen und werden muß? und ist nicht schon das Streben nach dem Scheine, auch ein Anfang im Werden? Sollte der Beitrag jedes einzelnen Schauspielers, ein großes dramatisches Gemälde in mehr oder minder guten und bösen Charakterzügen darzustellen, um auf Geist und Herz der Zuschauer im Ganzen edel zu wirken, verwerflich sein, weil Jeder hier und in diesen Augenblicken nicht seine wirkliche Person, sondern nur eine angenommene zu geben die Absicht hat? Sollte die böse Rolle, die einer spielt, seinen guten Charakter entweihen? Ist nicht z. B. Dachsenheimer, der den Franz Moor meisterhaft spielte, gleichwohl als rechtschaffener, gebildeter Mann geachtet worden, andere Beispiele (wie eines Christ) nicht zu gedenken? Kann der Schauspieler nicht oft eben so brav sein, als die Rolle, die er spielt?

Berwechelt der Recens. nicht die poetische Sphäre des idealen Lebens mit der moralischen des Wirklichen? Wird Jemand durch den schönen Schein betrogen, wo man weiß, daß die Kunst nicht Natur ist, sondern bloß schönen Schein geben kann und will? Sollten religiöse Handlungen, Gebräuche und dergl. für uns ihr Wesen und ihren Werth nothwendig bloß daran verlieren, weil wir

sie auf dem Theater, im Bilde der poetischen, jedoch aus der Tiefe des sittlichen Bewußts geschöpften Welt, als abgebildeten Zug edler Menschheit erblicken? Kann der Mißbrauch des Theaters ihm, den ihm an sich gebührenden Werth und Rang, als Bühne der Menschheit und des Lebens in seinen interessantesten Zügen, oder als eines Spiegels der Welt für Phantasie und Geist, in den feinsten und erhabensten Beziehungen, rauben? Sind nicht die Schauspiele selbst am Ende religiösen Ursprungs?

Der Verf. dieser Bemerkungen schreibt dieß, ohne gerade ein leidenschaftlicher Freund des Theaters zu seyn, und stimmt dem Rec. in der Abneigung gegen die Einführung biblischer und heiliger Charaktere auf die Bühne in mancher Hinsicht bei; wünschte aber nur sein zu allgemein geführtes, leicht mißzudeutendes, auffallendes Urtheil zu beschränken, und im Allgemeinen die Ehre der Schauspielkunst zu retten; wozu dieser kleine Beitrag fähigere Köpfe, denen Sittlichkeit und schöne Kunst theuer sind, aufmuntern mag.

E. F. M.

Die erste Liebe. *)

Elwina ging im Maienglanz,
Geschmückt mit einem Weidenkranz,
Durch grüne Gefilde
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,
Wie eine holde Schäferin,

*) Dem bekannten Liede: Ein Weiden auf der Wiese stand &c. nachgebildet.

Daher, daher
Mit Reiz der Unschuld angehan.

Der Schöpfung Morgenlied erklang,
In Büschen Philomele sang,

Der Lenz im Feierkleide
Begrüßte hold die junge Flur,

Es lächelte ihm die Natur
Willkommen zu,

Die Erde war ein Paradies.

„O Leben voller Seligkeit!
„O süße Lust der Jugendzeit!“

So sprach Elwina leise.

Da trat der edle Theodor
Voll Anmuth aus dem Hain hervor,

Ihm schlug das Herz
Voll Sympathie im Wonnedrang.

Er fand der Liebe heil'ge Spur
Auf Rosenauen der Natur,

Er sah Elwina wandeln.
Wie Engel nahen beide sich:

„Der Lenz, Elwina, grüßet dich!“
So Theodor;

Das Mägdelein senkt verschämt den Blick.

Theodor:

„Hörst du der Nachtigallen Sang,
„O Traute dort am Felsen hang?“

„Siehst du die Blumen blühen?
„So blühet voller Herrlichkeit

„Auch unsre goldne Jugendzeit;
„Elwina, ach!

„Der Frühling ist der Liebe Bild!“

Frelmüthigkeit und Beharrlichkeit.

Der Kanzler Boissin hatte erfahren, daß ein Verbrecher hinlängliche Fürsprache erhalten habe, um vom Könige begnadigt zu werden. Der Kanzler ging zum Könige Ludwig dem Bierzehnten in sein Cabinet. „Sire, sprach er, nachdem er ihm den groben Verbrecher mit hinreichenden Farben gemalt hatte, Ew. Majestät kann in diesem Falle keinen Begnadigungsbrief bewilligen.“ — „Ich habe es versprochen, erwiderte der König, welcher es ungern sah, wenn ihm widersprochen wurde; holen Sie mir die Siegel.“ — „Aber, Sire . . .“ — „Thun Sie, was ich will.“ — Der Kanzler brachte die Siegel, der König untersiegelte das Begnadigungsschreiben und gab dem Boissin die Siegel zurück. — „Sie sind verunreinigt,“ sagte dieser, indem er sie auf den Tisch zurückschob, „ich nehme sie nicht mehr.“ Was für ein Mann ist das, rief Ludwig aus, und warf sogleich das Begnadigungsschreiben ins Feuer. — „Nun nehme ich die Siegel wieder,“ sagte darauf der Kanzler, „das Feuer reiniget Alles.“

Wahre Gelassenheit.

Anton von La Roche, eben so berühmt durch seinen Edelmann als durch seine Talente und durch seinen anziehenden Geist, wurde gegen das Ende seines Lebens blind. Als er sich nun eines Tages unter einem großen Haufen Menschen befand, trat er einem jungen Manne auf den Fuß, und dieser gab ihm sogleich eine Ohrfeige. Mein Herr, sagte La Roche, es wird Ihnen schwer sehr unlieb sein, mich geschlagen zu haben; ich bin blind.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Anzeige. Da durch einen unerwarteten Zufall die Pränumerationsanzeigen meiner Kirchenstücke sehr spät ins Publikum gekommen sind, so sehe ich mich auf wiederholtes freundliches Aufsuchen veranlaßt den Pränumerationstermin bis zu Michaelis dieses Jahres zu verlängern, und bitte die respectiven Behörden und achtbaren Privatmänner, welche bereits darauf pränumerirt haben, zu entschuldigen, daß die Versendung dieses Werks nun gleichfalls bis zu Michaelis verzögert werden muß. N a u e .

Verkauf. Allen Blumentliebhabern empfehle ich meinen englischen Levcoyen-, Lack-, Aster- und Nelken-Saamen in kleinen Bräsechen zu 1½ à 2 gr. sowie auch die ganz vorzüglich schön grossen Topfnelkensenker zu 1 à 1½ thl. in Duzend.

G. E. Mehlgarten, in der Nikolausstraße, im Gewölbe Nr. 753.

Charte von Spanien

mit den Straßen und zum Handgebrauch für Zeitungleser in 4. Illuminirt 2 gr. desgleichen sind größere Charten zu haben in

Ernst Klein's geographischen Comptoir.

Verkauf. Da mehrere Nachfragen wegen Königssteiner ff. Wellen-Brleispapier geschehen, so zeige ich hiermit an, daß solches nun angekommen, und in Rießen auch Buchweise zu haben ist, bei

G. E. Mehlgarten, in der Nikolausstraße, im Gewölbe Nr. 753.

E. F. Michaelis Redakteur.

Thorzettel vom 1ten März.

Grimma'sches Thor. U.	Kantstädter Thor. U.
Vormittag.	Gestern Abend.
Die Dresdner r. Post 7	Hr. Maj. v. Walewsky, auß. R. Oestreichs. Diensten, und Hr. Rfm. Hartung, von Frankf. a. M. im gold. Adler 6
Die Dresdner Diligence 9	Die Hamburger r. Post 8
Nachmittag.	Vormittag.
Hr. Declamat. Solbrig, v. hier, v. Wurzen zurück 1	Die Jena'sche f. Post 6
Halle'sches Thor. U.	Hr. v. Meyer, u. Hr. Dr. Werner, v. Gotha, pass. durch 7
Gestern Abend.	Hr. Graf v. Pahn, v. Erfurt, pass. durch 7
Hr. Rfm. Confeil, a. Bordeaux, v. Berlin, im Hot. de Russie 6	Nachmittag.
Hr. Rfm. Jakob, a. Rheims, v. Berlin, im Hot. de Russie 9	Hr. Oberforststr. v. Schönfeld, v. Merseburg, im gr. Schild 5
Hr. Rfm. Schadow, v. Berlin, pass. durch 8	Peter Thor. U.
Hr. Rfm. Wille, a. Schweinfurt, v. Berlin, im Hot. de Bav. 6	Gestern Abend.
Vormittag.	Die Koburger f. Post 11
Eine Estafette von Landsberg 4	Hospital Thor. U.
Hr. Bar. v. Klotmann, Studios, v. Halle, unbestimmt 11	Gestern Abend.
Nachmittag.	Auf der Schneeberger Post: Hr. Hofem. Lehrer, a. Magdeburg, in St. Berlin 9
Hr. Rfm. G. de Rant a. Bordeaux, v. Magdeburg, im Hot. de Russie 4	Nachmittag.
Hr. Studios v. Bunge, v. Halle, im gold. Horn 4	Hr. Amtm. Cuno, a. Goldig, b. Cuno 2

Thorschluß 3 Viertel auf 7 Uhr.